

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1915**

8 (11.1.1915)



# Volkshfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Einzelst. monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postkassett 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftskunden: 7 bis abends 7/7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P.; 4spaltige 15 P.; 3spaltige 10 P.; 2spaltige 7 P.; 1spaltige 5 P. für 14 Tage. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gess & Cie., Karlsruhe.

### Das Jahr des Umsturzes

Unter diesem Titel schreibt der bekannte Politiker H. v. Gerlach in der Berliner „Welt am Montag“: „Ein Jahr des Umsturzes“ wollte ich eigentlich diesen Artikel überschreiben. Aber dieser Artikel wäre eine innere Unwahrheit gewesen. Bei Umwälzung denkt man an das letzte Glied einer langen Entwicklungskette. Das aber, was wir 1914 erlebt haben, ist der jähe Abbruch des Alten und der völlig unvermittelte Eintritt des Neuen. Stirb und werde!

Zwischen der letzten Friedenssitzung des Reichstags am 20. Mai und der ersten Kriegstagung am 4. August gibt es keine Ueberleitung. Zwischen beiden ragt riesengroß, welterschütternd, weltbestimmend ein Markstein in den Himmel: der Weltkrieg! An ihm brach sich wie die ganze alte äußere und Handelspolitik, so auch der gesamte Komplex der inneren Politik. Was war, der innere Kriegszustand, war gewesen. Was ist, ist Frieden — während des Krieges. Was sein wird, davon hängt die Zukunft Deutschlands ab.

Bestimmend für unsere innere Politik war bis zum 31. Juli das Bestehen der „zwei Nationen“. Bürgerliche und proletarische Welt standen einander verständnislos und feindselig gegenüber.

Der Staat erblickte in der Sozialdemokratie den „inneren Feind“, die Gefahr, und handelte dementsprechend. Das Ausnahmegesetz war gefallen, aber die Ausnahmebestellung der Sozialdemokratie war bestehen geblieben. Sozialdemokratische Zeitungen waren von den Bahnhöfen ausgeschlossen. Lokale, wo Sozialdemokraten Versammlungen abhielten, unterlagen dem Militärboykott. Städte, Turnhallen durften keinem Arbeiterturnverein geöffnet werden. Jedes Staats- und Gemeindeamt blieb der Sozialdemokratie verschlossen. — Sozialdemokratische Gesinnung schloß von der Mitgliedschaft im Kriegerverein aus, sozialdemokratische Betätigung verwirkte sogar das Recht zum Einjährigendienst.

Die Regierung hielt sich nicht für berechtigt, sondern für verpflichtet, so vorzugehen. Sah sie doch in der Sozialdemokratie nicht etwa nur einen Feind der herrschenden Klassen, sondern einen Feind des Staates schlechthin. Glaube sie doch wirklich, für den Fall einer äußeren Gefahr die Sozialdemokraten bestenfalls als „unsichere Kantonnisten“ einschätzen zu müssen. An manchen Regierungstellen dachte man noch pessimistischer und rechnete alles Erstes mit der Möglichkeit eines Generalstreiks im Falle des Krieges.

Auf die Aktionen der Regierung reagierte die Sozialdemokratie mit einer scheinbar unerschütterlichen Kampfbestellung. „Dieser Regierung keinen Mann und keinen Groschen!“ wurde jeder Regierung zugerufen. Dem „Massenstaat“ selbst die unentbehrlichsten Substanzmittel vorzuenthalten, galt als Parteipflicht. Das Budget wurde grundsätzlich abgelehnt. Wehe denen, die dagegen vertrieben!

Da kam der 4. August. Er brachte nicht den von schlecht unterrichteten Leuten befürchteten Generalstreik als härteste Form des Protestes gegen den Krieg, sondern im Gegenteil die denkbar klarste Form der Zustimmung dazu. Kein Sozialdemokrat hat den Krieg gewollt. Aber nun, wo er da war, wollten alle, daß er zu dem für Deutschland besten Ende geführt werde. Bebel und Liebknecht hatten sich 1870 bei den Kriegskrediten der Stimme enthalten. Diesmal enthielt sich keiner. Alle waren einmütig darin, der Regierung den 5-Milliarden-Kredit anzubereitern.

Im Augenblick der Gefahr gab es keine „zwei Nationen“ mehr, nur noch ein geschlossenes Volk.

Die Tat vom 4. August war ein spontaner Akt. Und war doch zugleich das Ergebnis reifer Ueberlegung. Deshalb blieb die Haltung der Sozialdemokratie von damals bis heute noch konsequent. Deshalb unterstrich die Abstimmung vom 2. Dezember lediglich den Willensakt des 4. August. Daß Liebknecht und Bebel sich abgesondert haben, spielt wirklich keine Rolle. Im Gegenteil. Die Promptheit und Schärfe, mit der die gesamte maßgebende Sozialdemokratie gegen sie Stellung genommen hat, beweist nur die Geschlossenheit der Partei bei der Schicksalsfrage ihres Volkes.

Die Regierung hat die Konsequenzen der neuen Situation mit derselben Klarheit und Entschiedenheit zu ziehen gewußt wie die Sozialdemokratie. Es gab für sie nicht mehr Staatsbürger erster und zweiter Klasse, nicht mehr Reichsfreunde und Reichsfeinde, nicht mehr nationale und antinationale Elemente. Es gab für sie nur noch Deutsche, gleicher Pflicht und gleichen Rechtes.

Die Zeitungsverbote auf den Bahnhöfen wurden aufgehoben. Zeitungen ohne jeden Unterschied der Partei durften im Heere gelesen werden. Alle Lokale wurden dem Militärverkehr freigegeben. Bei der Annahme von Staatsarbeitern durfte nicht mehr nach der Parteizugehörigkeit geforscht werden. Sozialdemokraten, die in Gemeindegämtern gewählt wurden, fanden obrigkeitliche Be-

### Tagesbericht der obersten Heeresleitung

#### 1390 Franzosen und 2000 Russen gefangen.

W.W. Großes Hauptquartier, 9. Jan. (Amtlich.) Vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz: Die ungünstige Witterung, zeitweise wolkenbruchartiger Regen mit Gewitter, hielt auch gestern an. Die Lys trat an einzelnen Stellen über ihre Ufer. Mehrere feindliche Angriffe nordöstlich Soissons wurden unter erheblichen Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. Ein französischer Angriff bei Perthes (nördlich des Lagers von Chalons) wurde unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen.

Im Ostteil der Argonnen machten unsere Truppen einen erfolgreichen Sturmangriff, nahmen 1200 Franzosen gefangen und erbeuteten einige Minenwerfer und einen Bronzemörser. Schlesische Jäger, ein lothringisches Bataillon und hessische Landwehr zeichneten sich hierbei aus. Ein vorgeschobener, von uns nicht besetzter Graben bei Pflersch wurde in dem Augenblick gesprengt, als die Franzosen von ihm Besitz genommen hatten. Die ganze französische Besatzung wurde vernichtet. Westlich und südlich Senneheim änderte sich nichts. Die Franzosen wurden aus Oberburnhaupt und den vorgelagerten Gräben in ihre Stellungen zurückgeworfen und ließen 190 Gefangene in unseren Händen.

Westlicher Kriegsschauplatz: Die Lage im Osten ist bei anhaltend schlechtem Wetter unverändert. Unsere Leute vom 7. Januar hat sich auf 2000 Gefangene und 7 Maschinengewehre erhöht.

W.W. Großes Hauptquartier, 10. Jan., vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz: Das schlechte Wetter hielt auch gestern an. Die Lys ist an einzelnen Stellen bis zur Breite von 800 Metern aus den Ufern getreten. Feindliche Versuche, uns aus unseren Stellungen in den Dünen bei Ricourt zurückzudrängen, schlugen fehl.

Nordöstlich Soissons wiederholten die Franzosen ihre Angriffe, die gestern sämtlich unter großen Verlusten für sie abgewiesen wurden. Ueber hundert Gefangene blieben in unserer Hand. Die Kämpfe dortselbst sind heute wieder im Gange.

Westlich und östlich Perthes (nordöstlich des Lagers von Chalons) griffen die Franzosen heftig an. Die Angriffe brachen unter sehr schweren Verlusten für die Franzosen zusammen. Wir machten 150 Gefangene.

In den Argonnen gewannen wir weiter Gelände. Hier wie in Gegend Apremont nördlich Toul dauern die Kämpfe noch an.

Am 8. Januar abends versuchten die Franzosen erneut, das Dorf Oberburnhaupt im Nachtangriff zu nehmen. Der Angriff scheiterte gänzlich. Die Unsrigen machten weitere 230 Franzosen zu Gefangenen und erbeuteten ein Maschinengewehr, sodah die Beute von Oberburnhaupt auf 2 Offiziere, 420 Gefangene und ein Maschinengewehr erhöht. Die Franzosen hatten auch hier augenscheinlich schwere Verluste. Eine große Menge von Toten und Verwundeten liegt vor der Front und in den angrenzenden Wäldern.

Gestern fanden nur kleine Gefechte in Oberelsaß statt. Gegen Mittag wiesen unsere Truppen bei Nieder-Aspach einen französischen Angriff ab.

Westlicher Kriegsschauplatz: Die Witterung hat sich noch nicht gebessert. Auf der ganzen Ostfront blieb die Lage unverändert. Kleine russische Vorposten südlich Lawa wurden abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

stätigung. Preussische Minister und deutsche Staatssekretäre staketen einem Gewerkschaftshaus ihren Besuch ab und tauschten dort mit Sozialdemokraten freundliche Rede und Gegenrede aus. Sogar der sozialdemokratische Leutnant wurde eine Tafel.

Auf der ganzen Linie wurde der gegenwärtige Kriegszustand durch einen Zustand „korrekter Beziehungen“ abgelöst. Mehr noch! Ein positives Zusammenarbeiten fand statt. Militär- und Zivilbehörden fanden sich mit den Gewerkschaften in dem gemeinsamen Bemühen, den Draußenstehenden den Nachschub alles dessen zu sichern, dessen sie bedürften, und den Zuhausebleibenden die sozialen Schwierigkeiten des Kriegszustandes übersehen zu helfen.

Ein sozialdemokratischer Rechtsanwalt, Hugo Seinemann, hat in einem lehrreichen Schriftchen die „Sozialistischen Errungenschaften der Kriegszeit“ zusammengefaßt. In dem Büchlein zitiert er ein Schreiben, das die Artilleriewerkstatt Spandau an einen Korbmachermester gerichtet hat:

„Es ist in Erfahrung gebracht, daß Sie an Ihre Arbeiter zu niedrige Löhne zahlen. Sie haben sich an den von dem Deutschen Holzarbeiterverband aufgestellten Tarif zu halten. Sollten neue Beschwerden gegen Sie auftreten, werden Ihnen Aufträge nicht mehr erteilt werden.“

Die Militärverwaltung für die Tariflöhne der einst so verpönten Gewerkschaften! Wer das vor einem Jahre zu prophezeien gewagt hätte, hätte sich als unheilbarer Illusionist verhöhnen lassen müssen. Das überwältigende Ereignis mußte erst kommen, um den Blick zu weiten, hüben und drüben.

Borurteile sind gefallen, Irrmeinungen sind korrigiert worden, Menschen haben einander als Volksgenossen kennen und schätzen gelernt, zwischen denen zuvor ein Himalaja aufgetürmt schien.

Die Zeiten haben sich geändert, und die Menschen mit ihnen. Der große zerstörerische Krieg ist auch ein großer Erneuerer. Er stürzt um und er baut auf.

Wieviel von den inneren Kriegserrungenschaften nach dem Frieden bestehen bleiben wird, weiß niemand zu sagen. Aber in einem Ziele sollten alle guten Deutschen mit Herrn v. Bethmann übereinstimmen, nämlich in der Forderung der Anerkennung dessen, daß alle deutschen Staatsbürger, wenn sie noch so verschiedene politische Wege wandeln, doch ihrem Vaterland mit demselben Ernste zu dienen gewillt sind.

### Unter der russischen Knute.

Der russische Genosse A. Grigorjanz schreibt der Frankfurter „Volkstimme“:

„Wie die Zeitungen melden, äußert sich der belgische Kardinal Mercier in seinem kürzlich erlassenen Hirtenbrief: „Besetzte Provinzen sind keine eroberten Provinzen. Ebenowenig wie Galizien eine russische, ist Belgien eine deutsche Provinz.“

Vor den Augen der ganzen Welt, in nächster Nähe der neutralen Niederlande, in Anwesenheit zahlreicher Vertreter der fremden Staaten arbeitet in Belgien die deutsche Verwaltung. Wie ganz anders aber verhält sich die Sache in Galizien! Abgeschlossen von der ganzen Welt ist das arme Land den Experimenten des „zoologischen Nationalismus“, der Willkür der russische Polizei und der Militärs völlig preisgegeben. Galizien bildet weder für die russische Regierung, noch für die russische patriotische Gesellschaft ein besonderes Problem. Denn so lange Galizien von Rußland besetzt ist, ist das Rückgrat der russischen Regierung gegenüber der Öffentlichkeit gestärkt. Die russische Armee hatte das Land erobert, doch der Patriotismus! Die Art, wie die Regierung mit dem Lande umgeht, findet kaum Beachtung, kaum Widerspruch. Im Gegenteil, es werden rührende Szenen von den „befreiten“ Landbewohnern, von Kindern usw. erzählt.

An der Spitze der Verwaltung in Lemberg steht der Generalgouverneur Graf Bobrinski; ihm sollen drei Gouverneure unterstellt sein. Fast alle Kosten werden von den Führern der Nationalisten-Fraktion der Duma und deren Günstlingen bestritten. Polizeipersonal — ein Abschraum der korumpierten Polizei Rußlands, wie sich das schwebende Konserwativenblatt „Stocholmer Tageblatt“ ausdrückt —, sowie Gendarmen wurden aus allen Ecken Rußlands zusammengezogen. Als erstes Kulturwerk wurde eine „Galizische Gendarmen-Verwaltung“ geschaffen. „Armes Land, armes Volk, das befreit werden soll.“

Die Tätigkeit der Gendarmen (politische Polizei) und der Polizei ist zunächst darauf gerichtet, alles auszuräumen, was an frühere selbständige Existenz des ruthenischen Volkes erinnert. Alle Bücher, auch Gebetbücher, mußten den Behörden ausgeliefert werden. Nur die in Rußland gedruckten Bücher dürfen im Verkehr bleiben. Bibliotheken, Museen, Schulen sind entweder ganz geschlossen oder unter russische Verwaltung gestellt. Wirtschaftliche Organisationen der Selbsthilfe, Genossenschaften usw., die sich nie um die Politik kümmerten, werden aufgelöst. Die Sprache des Volkes wird verfolgt, der Uebertreter solcher Dörfer zur russisch-orthodoxen Kirche wird erzwungen. So wird die „anverwandte“ ruthenische Bevölkerung behandelt.

Wie es den Juden ergeht, die aus der Umarmung der Freiheit unter das Joch der „Befreier“ geraten sind, kann man sich schon denken.



Auf allen Gebieten der Verwaltung schaltet und waltet die russische Diktatur, wie bei sich zu Hause. Wozu das lange Nachdenken über alle möglichen Fragen, die eine juristische Verwaltung dem okkupierten Lande entgegenbringen müßte? Mit einem Federstrich wird einfach bestimmt, Galizien gehöre zum vierter Verwaltungsbereich — und damit basta! Und dementsprechend wird dort regiert. Es gibt schon Duzende Verwaltungen: eine Galizische Eisenbahnverwaltung, eine Galizische Wegebauverwaltung, Staats-Domänenverwaltung, usw. usw. Soll man den Verhinderungen der Maßgebenden Glauben schenken, so ist in Galizien schon alles organisiert. Nun sollen auch gesetzgeberische Fragen gelöst werden. Im Schlosse der Petrograder Ministerien tagen zahlreiche Kommissionen, außerdem weisen einige Vertreter der Zentralregierung nach Galizien, um Gesetze für die eroberten Gebiete vorzubereiten — nach russischem Rezept selbstverständlich. Eigentlich ist alles klar und einfach; nur das Justizministerium — wie das reaktionäre Blatt „Kosolol“ sagt — ist infolge grundsätzlicher Abweichungen der russischen Straf- und Zivilgesetzgebung von den österreichischen abzuweichen. Somit gibt es keine Welle im russischen gesetzgeberischen Himmel. Wer mit der russischen gesetzgeberischen Arbeit einigermassen bekannt ist, kann mit Ruhe in die Zukunft blicken, denn er weiß, wie frisch-kräftig neue Gesetze auch für Galizien gefaßt werden, wie es auch im Mutterlande der Fall ist. Schwierigkeiten darf es dabei nicht geben.

Wo sind jetzt alle, die Plechanoff, Wandervelde, Synchronman usw., die nunmehr eine so selten wiederkehrende Gelegenheit hätten, sich zu dem Befreiungswert des russischen Patriotismus — auch in Finnland! — zu äußern? Und was wird die französische sozialistische „Humanité“ zu dem Thema: „Die russische Verwaltung in Galizien“ sagen?

## Vom Krieg.

### Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Angriffe deutscher Flieger auf Armentieres und Hazebrouck.

Berlin, 10. Jan. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Kopenhagen: Deutsche Flieger haben neuerlich Armentieres bombardiert, wobei der Bahnhof und seine Umgebung schwer litten. Einige Stunden später wurde Armentieres von deutscher Artillerie beschossen. Auch über Hazebrouck erschien abermals ein deutscher Flieger, dessen Bomben aber nur Materialschaden anrichteten.

### Das unzureichende Sanitätswesen in Frankreich.

Paris, 10. Jan. Nach dem „Temps“ ist vom Kriegsminister ein Ausschuss eingesetzt worden, welcher die notwendig erscheinenden Verbesserungen und Vervollkommnungen des Sanitätswesens der Armee prüfen und ihre Einführung überwachen soll.

Ein französischer General gefallen.

W.B. Bordeaux, 9. Jan. (Meldung des Reuterschen Büros.) Der General der Kolonial-Infanterie Raymond ist gefallen.

### Vom östlichen Kriegsschauplatz.

#### Erfolgreich fortschreitende Offensive der Deutschen in Polen.

Berlin, 10. Jan. Das „Berliner Tagblatt“ meldet aus Kopenhagen:

In dem gestrigen Bericht des russischen Generalstabs heißt es, daß der Kampf auf dem linken Ufer der Weichsel auf der Linie von Such einen immer hartnäck-

### Wie sie sich durchschlugen.

Allmählich erlahmt man Einzelheiten von den Kämpfen bei Przegin, wo ein deutsches Armeekorps völlig in die Umfassung der Russen geraten war, sich aber durchschlug, selbst kein Geschütz, kein Maschinengewehr, keine Munition, oder Proviantkolonne verlor, aber 15 russische Geschütze erbeutete und 12 000 Gefangene machte. Der große Plan war, den Russen in Lodz ein zweites Tannenberg zu bereiten, sie hier von allen Seiten einzufassen und ihre ganze Armee gefangen zu nehmen. Von drei Seiten war Lodz bereits umschlossen. Die Russen verteidigten sich mit festeren Fähigkeiten in ihren hintereinander vorbereiteten, gut ausgebauten Schützengräben. Sie mußten, was auf dem Spiele stand. In Glimätschen schoben die Deutschen ihren linken Flügel um Lodz herum, um die Umfassung zu vollenden. Kühn war das Wagnis, groß der Einsatz, aber riesenhaft schien der Erfolg. Von Strzlow, nordöstlich von Lodz, zogen die Kolonnen auf der Straße südlich von Przegin, wo am 18. November die höheren Stäbe nützlichsten. Weiter ging es südwärts bis zu dem Orte Karpin, wo diese Straße nach Süden auf die von Babianice gegen Osten zu führende Straße trifft. Auf dieser Straße schoben sich die Truppen dann unter steten Kämpfen mit überlegenen feindlichen Massen gegen Rogów und nordlich nach Lodz zu vor. Da zog der Rest in letzter Stunde in höchster Not von Süden her Truppen vor, von Osten her kam aus der Gegend von Warschau neue Verstärkung. Ein Feldherr, der eine mächtige Ueberflügelung des Gegners ausführen will, muß immer mit dessen Angriff auf seine Pläne rechnen. Hier aber waren die russischen Nachschübe überraschend groß und wirkungsvoll. Schon jubelten die Russen, schon verteilte die englische und französische Presse Vorwürfe über den neuen Sieg und die Gefangennahme oder Vernichtung eines deutschen Korps. Da wandte sich dieses Korps im Angesicht des Feindes um und schlug sich, nach allen Seiten kämpfend, durch dessen eigene feste Stellung durch.

Wie er das machte, das schildert passend der Kriegsberichterstatter Dr. Fritz Wertheimer in der „Frankf. Zeitung“. Er spricht besonders von einer Division, deren Truppen seit zehn Tagen gewaltige Einkürzungen zur Umgehung der Russen geleistet hatten und dadurch ermattet waren. Aber wieder gehts voran, der Ruf der Führer ermuntert die Kompagnien und Batterien. Der Divisionskommandeur reitet an der Spitze. Plötzlich gibt es einen Haß, einen Auf, ein Ritzern geht durch die Reihen. Von allen Seiten trachen die feindlichen Geschütze in die Kolonnen. Man ist eben im Dorfe Wisikino eingezogen. Wie durch

figeren Charakter annehme. Die Deutschen greifen weiter hartnäckig an und konnten sich vorübergehend einiger unserer vorgehobenen Laufgräben bemächtigen.

Der russische Generalstab gibt, so sagt das „Berliner Tagblatt“, unsere erfolgreich fortschreitende Offensive zu.

### Russischer Lügenbericht.

Berlin, 10. Jan. (Amtlich.) Der amtliche russische Bericht vom 7. Januar behauptet, die Russen hätten das Dorf Przogowo zwischen Przasnysz und Mlawa angegriffen, unsere dortigen Truppen fast völlig aufgerieben und den Rest gefangen genommen. Diese Nachricht ist erfunden. Das Dorf Przogowo ist nie von unseren Truppen besetzt gewesen. Dagegen haben in der Nacht vom 5. zum 6. Januar drei russische Kompagnien, die auf der Straße von Grudusk in geschlossener Masse vorgingen, das Dorf Przozic-Kodzawari angegriffen. Der Angriff wurde ohne Schwierigkeit abgewiesen. Von uns wurde ein Mann verwundet, keiner gefangen. Die Verluste der Russen konnten bei dem heftigen Schneestreiben, das in der Nacht herrschte, nicht festgestellt werden.

### Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W.B. Wien, 9. Jan. Amtlich wird verlautbart vom 9. Januar mittags: In Westgalizien, wo sich die Gegner zumeist bis auf die nächsten Distanzen gegenüberstehen, wurde gestern ein Nachtangriff des Feindes auf den Höhen nordöstlich Rakiczyn abgewiesen. Nordlich der Weichsel dauert der Geschützkampf an. Die Pfarrkirche einer großen Ortschaft in Russisch-Polen mußte gestern in Brand geschossen werden, da die Russen auf dem Kirchturm Maschinengewehre aufgestellt hatten. In der südlichen Bukowina und in den Karpaten nur Plänkelen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Eine österreichische Patrouille verunglückt.

Innsbruck, 9. Jan. (Priv.-Tel.) Bei Cortina in den Dolomiten wurde eine Landesjägerpatrouille von einer Schneelawine erfaßt und in die Tiefe gerissen. Einer militärischen Rettungsaktion gelang es alle bis auf einen Unterjäger, welcher nur als Leiche geborgen werden konnte, noch lebend auszugraben.

### Gehorsamsverweigerungen im russischen Heer.

Budapest, 10. Jan. Der Kriegsberichterstatter des „Nz West“ berichtet aus dem Hauptquartier:

Hier wird die Beobachtung gemacht, daß die Zahl der russischen Soldaten immer größer wird, die durch die Maschinengewehre ihrer eigenen Truppen fallen oder auf höheren Befehl gefesselt vom Kriegsschauplatz in das Innere Rußlands verschickt werden. Der bemerkenswerteste Fall ereignete sich vor Przemysl. Die russischen Soldaten stehen noch immer unter dem Eindruck, daß bei der ersten Belagerung viele Tausende bei dem Sturm auf Przemysl den Tod gefunden haben. Gefangene Russen erklären, daß unter den Russen die überspannten Gerüchte von der Wirkung der 30½ Zentimeter-Mörser und um Przemysl verbreiteter Minen sind. In der Belagerungsarmee ist das Gefühl verbreitet, daß die Soldaten, die zum Sturm kommandiert werden, den sicheren Tod entgehen. So konnte es geschehen, daß ganze Truppenteile jüngst den Gehorsam verweigerten, sodaß sie auf besonderen Militärauftrag nach Lemburg transportiert werden mußten. Damit soll nicht gesagt werden, daß es die russischen Soldaten im Allgemeinen an Mut fehlen ließen. Wie es scheint, ist die

ein Jauchewort sind da die Straßen leer, alles verschwindet in die Häuser. Der Divisionsstab blickt sich im nächsten Gehöft. Die ganze Vorhut ist in ein heftiges Gefecht verwickelt. Inmitten der feindlichen Infanterie ist überall die Artillerie geschickt verdeckt aufgestellt und feuert unaufhörlich. Die Division ist nicht etwa in ihrer ganzen Stärke hier versammelt, die Hälfte ist auf der andern Seite, in der Gegend von Andespol und ordentlich davon in beständige Straßenkämpfe verwickelt, die seit Tagen immer hitziger Formen annehmen. Gaus schlief sich dort an Haus, Garten an Garten. Auf den Dächern hat der Feind Maschinengewehre angebracht, ringsum hat er schwere Artillerie, das Vorwärtkommen war unendlich schwer. Dieser Teil der Division kämpft mit der Front nach Westen, während die andere ihre Front nach Norden zu haben. Zwischen den beiden Brigaden steht eine Artillerieabteilung südlich von Andespol in hartem Schützengraben. Um 8 Uhr morgens hat das Gefecht bei Wisikino seinen Höhepunkt erreicht. Gewehrhalbes kommen über den festgetretenen Boden, die Aufschüsse der Granaten zerstreuen harte Erde und Steine. Im Dorfstand von Oleschow steht feindliche Artillerie tief eingebaut, gegen sie werden die Infanteriebataillon entwickelt. In Wisikino zogen sich derweilen die Vagabunden zusammen. Leichterwundete kommen zurück, Schwerverwundete werden auf Feldbahnen daher getragen, Lazarette werden aufgemacht. Im Orte haufen sich die Kolonnen, immer neue Karren drängen herein, unaufhörlich fällt sich das Dorf, in das jetzt die feindlichen Geschütze herein funkeln. Die Energie der Führer sorgt für Ordnung und Ruhe. Mitten im Granatfeuer werden die Wepannungen gewechselt, tote Pferde ausgeschirrt, zerplünderter Wagen umgeladen. Die Leute arbeiten mit einer Ruhe, als ob sie auf dem Exerzierplatz ständen. Die Nachrichten lauten günstig, die Infanterie arbeitet sich voran. Da kommt endlich die Meldung, daß auch die linke Kolonne, die bei dem Orte Dombrowa, etwa drei Kilometer östlich von Lodz, vorgeht, in Kampf getreten sei. Der Feind war anfangs dort zurückgewichen, machte aber nun in festungsartig ausgebauten Schützengräben Halt und erhielt Verstärkungen aus der Stadt. Trotzdem geht der Angriff gut voran. Der Morgen vertritt, es wird ein Uhr mittags. Meldungen von der bei Andespol stehenden Brigade bleiben aus. Schwere Geschütze kommen aus der Gegend im Norden, in der man das eigene Nachbarkorps vermutet, scheint anzudeuten, daß auch dieses in heftige Kämpfe verwickelt ist und daß hier neu herangezogene russische Truppen die erstrebte Verbindung unterbrechen. Schon um die vierte Stunde wird es dämmert, das Dorf Oleschow brennt, rumsam leuchten wie Rodeln am Horizont

erwähnte Erscheinung darauf zurückzuführen, daß nunmehr nicht entsprechend ausgebildete Mannschaften verwendet werden, die den Mangel an Offenbarkeit, der vielseitig an den russischen Soldaten beobachtet wird, stärker hervortreten lassen.

## Kämpfe in den Kolonien.

### Von den Kämpfen in Ostafrika.

Berlin, 10. Jan. Die „Berliner Morgenpost“ meldet über die letzten Kämpfe in Ostafrika: In Tanga wurden 8000 Engländer und Inder gelandet, die von den Deutschen, die ganz erheblich in der Winderzahl waren, in eine Falle gelockt wurden und am ersten Tage bereits den Verlust von 600 Toten und Verwundeten hatten. Am nächsten Tage wurden die Engländer und Inder mit einem Verluste von 3000 Mann vollständig geschlagen. Unsere Verluste waren sehr gering.

### Vom Burenaufrast.

W.B. Amsterdam, 9. Jan. Das „Allgemeine Handelsblatt“ veröffentlicht folgendes Reuters Telegramm aus Pretoria: Amtlich wird gemeldet, daß die südafrikanischen Truppen am 5. Januar Schuidrift besetzt haben. Sie hatten fünf Vermundete. Der Feind zog sich über den Orange-Fluß zurück, nachdem er alle Bontons und Boote zerstört hatte. Das „Handelsblatt“ fügt hinzu: Das Telegramm, das noch meldet, daß der Feind auf das nördliche Ufer des Dransjesflusses geflohen sei, sei nicht ganz klar, da Schuidrift selbst auf dem nördlichen Ufer liege.

## Sonstige Kriegsnachrichten.

Ein Schweizer Urteil über die strategische Lage im Osten und Westen.

Vern, 10. Jan. Der „Bund“ schreibt zur Kriegslage: Nach und nach sind vier Druckstellen an der deutschen Front wieder sichtbar geworden: Kombarzyde-Spern, Lens-Albert, Berthes-De Menil und Fiterp-Girep. Aber stärker als die Kämpfe an diesen Punkten, wo ein Durchbruch geplant oder gewissermaßen vorbereitet wird, hebt sich der eigentliche Kampf um Steinbach ab, der erhöhte Aufmerksamkeit erfordert. Zu dem Vorstoß der Deutschen am Suchaabschnitt meint das Blatt, daß diese Kämpfe die Entscheidung der Schlacht vorbereiten. Jeder Streifen, der hier den Russen abgehackt werde, entblöße und schwäche ihren rechten Flügel und mache das dahinterliegende Warschau sichtbar und verwundbarer. Der „Bund“ hält daher die strategische Lage der Deutschen und Österreich im Osten für gesund und vielversprechend, die der Russen für weniger günstig, ohne daß schon eine Entscheidung nach irgend einer Seite gefallen sei.

### Ein französisches Stimmungsbild.

Paris, 10. Jan. In einem Artikel über die Entwicklung des Krieges schreibt der „Temps“, der Krieg habe einen Charakter angenommen, den man nicht erwartet habe. Man müsse mit einem Abnutzungskrieg rechnen und deshalb gefährliche Ungebild vermeiden. Deutschland könne trotz großer Menschenverluste noch viele Krieger aufstellen. Die Verbündeten könnten den Sieg nur um den Preis hartester Opfer erringen. Deutschland sei noch nicht am Ende. Die großen Schwierigkeiten würden im Frühjahr beginnen, namentlich, wenn die Neutralen hart bleibe. Der Krieg, den Frankreich augenblicklich führt, sei eine harte Prüfung. Ungebild wünsche eine Beschleunigung der Operationen, aber Geduld sei nötig.

brennende Gehöfte und Dörfer. Oleschow wird schließlich zerstört. Die Nacht senkt sich herab, die Schützengräben lösen sich vom Feinde ab und graben sich tief in die Erde. Man macht den sogenannten Zgel, das heißt, man scharf sich nach allen Seiten hin. Die Artillerie hat sich auf die feindlichen Stellungen eingeschossen und funkelt etwas nach Lodz herein, um die dort entstandene Verwirrung noch zu vergrößern. Um 11 Uhr geht der Stab zur Ruhe, nachdem man aus einem Bauerngymnast den gesamten Hausrat, die menschlichen und tierischen Bewohner, bis auf die leider nicht fangbaren, entfernt und feindliche Straßen aufgeschüttelt hatte. Man schläft tief den Schlaf völliger Erschöpfung.

Am nächsten Tag geht es so weiter; die beiden Führer besprechen sich unter vier Augen und beschließen den Durchbruch nach Norden. Nachts um 1 Uhr wird alarmiert. Der Befehl kommt: die Division geht zurück. Großes Staunen und Kopf-schütteln. Niemand in der Truppe kennt den Grund, niemand kennt das Ziel. Man war doch so erfolgreich vorgegangen! Aber der Befehl muß ausgeführt werden. Nach einer halben Stunde gehen die ersten Kolonnen rückwärts. Es herrscht eilige Kälte, Wind peitscht um die Ohren, scharfer, schneidender Regen fährt ins Gesicht, die Kälte zieht durch alle Mäntel und Pelze. Alles ist abgeessen und führt die zitternden und müden Pferde. Die Stimmung ist gedrückt und schwer. Noch liegen die eigenen Toten und Verwundeten zum Teil draußen vor dem Feinde, und die läßt kein deutscher Mann ohne Not in den Händen des Gegners. Die Leute wissen nicht, daß die Sanitätstruppen inzwischen in aller Ruhe das Schlachtfeld aufräumen und daß die Wunden mit den Verwundeten alle mitkommen. Man weiß überhaupt nichts, man ist nur hungrig, schlaftrig, abgepeht und man muß rückwärts. Um fünf sollte alles aus den Stellungen heraus sein. Todmüde hängen auch die Führer auf den Pferden, vergebens versuchen sie, sich über den Befehl klar zu werden. Wenn nur wenigstens die schließende Nacht nicht aufhören möchte! Man erreicht die Chaussee Rogów-Karpin, man drängt und eilt, um bei Karpin die Miagga zu überschreiten und das rettende andere Ufer zu erreichen. Wollt sind die Wege verstopft mit Kolonnen und Vagabunden. Vor Tagesanbruch sollten sie alle herüber sein, vor Nachmittag wird es sich kaum schaffen lassen. Da bricht itztwährend der neue Tag an und mit dem ersten Sonnenstrahl trachen auch schon die Geschütze des Feindes von allen Seiten. Jeder Wagen wird zur Eile ange-trieben. In sechs, sieben Kolonnen nebeneinander rassist die Artillerie über die steinhart gefrorenen Furden der Nacht.



Eine französische Anleihe.

London, 9. Jan. Die Bank von England fordert mit Zustimmung der englischen Regierung zur Zeichnung einer französischen Anleihe im Betrag von zehn Millionen Pfund Sterling aus.

Ein Sohn Vivianis gefallen.

Paris, 9. Jan. Meldung der Agence Havas. Ministerpräsident Viviani wurde amlich vom Tode seines jüngsten Sohnes benachrichtigt, der als Infanteriesoldat am 22. August beim Angriff gegen einen deutschen Schützengraben fiel.

Ein Fiasko der englischen Rekrutenwerbung?

Amsterdam, 10. Jan. „Nieuws van den Dage“ schreibt: Ist es nicht auffällig, daß man in den letzten Wochen so wenig Zahlen über die Rekrutierung liest, dagegen so viele tendenziöse Berichte, die beweisen sollen, wie gut die Stimmung in England sei und wie gut es dem Volke und dem Lande gehe trotz oder wegen des Krieges und daß die Bewegung für die allgemeine Wehrpflicht so gestiegen. Kann dies in etwas anderem seine Ursache haben als in der Tatsache, daß durch die Werbungen keine Armee auf die Beine gebracht werden kann, die groß genug wäre, die Deutschen wieder in ihr Land zurückzutreiben? Sollte es nicht auch der Zweck von Lord Kitchener's übertrieben günstiger Auffassung gewesen sein, den Mut der Bevölkerung aufrecht zu erhalten?

Aus einer Rede Kosebergs.

London, 10. Jan. (Reuter.) Lord Koseberg führte in einer Rede in Dalesith u. a. aus: Wir stehen zwei Tatsachen von größter Bedeutung gegenüber: 1., daß die britische Nation auf immer unterworfen wäre, wenn sie nicht bis zum letzten Schilling und letzten Mann kämpfte und 2., daß das deutsche Volk als die größte Militärmacht der Welt sich nie wieder erheben würde, wenn es geschlagen wäre.

Eine portugiesische Komödie.

Lissabon, 9. Jan. (Reuter.) Der Senat drückte einstimmig sein Vertrauen zur Armee und Flotte im gegenwärtigen Feldzuge aus. Die britische Armee und die Armeen der Verbündeten wurden in dieses Vertrauensvotum eingeschlossen.

Japan und der Vatikan.

Berlin, 10. Jan. Aus Rom erfährt das „Berliner Tagblatt“, Japan wolle einen außerordentlichen Gesandten zum Vatikan schicken, der dem Papst zu dessen Kronbesteuerung die Glückwünsche des Mikado überbringen solle. Es wird behauptet, daß hieraus sich möglicherweise ständige diplomatische Beziehungen entwickeln werden.

Ministerwechsel in Japan.

Tokio, 9. Jan. (Meldung des Reuterschen Büros.) Viscount Dura ist zum Minister des Innern, Kano zum Minister für Ackerbau und Handel ernannt worden.

Der Kardinal und der Burgfrieden.

Der „Münchener Post“ ist folgende Zuschrift zugegangen:

Kardinal-Erzbischof v. Bettinger hielt bei der Jahresabschlussfeier in der Frauenkirche am 31. Dezember 1914 eine etwa einstündige Ansprache, in der er auch fast eine Viertelstunde lang über die „glaubensfeindliche“ Presse sprach und ungefähr sagte:

„Wenn Unglaube und religiöse Gleichgültigkeit so sehr um sich greifen könnten, so liegt das vor allem auch daran, daß die Katholiken, statt die glaubensfeindliche Presse zu halten, der „glaubenslosen und glaubensfeindlichen“ Umgang in ihre Häuser gewährt haben. Daraus mit dieser Presse aus jedem katholischen Hause! Wenn auch die glaubensstreue Presse mit ihrem Lebensinhalt nicht immer befriedigt, so darf das kein Grund sein, sie

nicht zu halten; die Katholiken haben eben dann die Pflicht, zur Verbesserung ihrer Presse beizutragen durch deren Unterstützung und Gebung, sei es durch ihren Geist, sei es durch Geld. Jeder für die nichtglaubensstreue Presse ausgegebene Pfennig ist eine Unterstützung der glaubensfeindlichen Kräfte.“

Was sagen Sie zu diesem Burgfrieden in der Kirche? Die „Münchener Post“ antwortet auf diese Frage wie folgt:

„Was wir dazu sagen? Wir sind Gegner jeder Einschränkung der Redefreiheit auch in der Kirche und auch während der Kriegszeit. Es ist das gute Recht des Herrn Kardinals, mit so viel Takt und Geschick, wie es seinem hohen Amte entsprechen mag, für seine Überzeugung zu wirken.“

Kardinal v. Bettinger hat die Bedeutung der Presse erkannt. Er, der durch wiederholtes und inniges Zusammentreten mit der Sozialdemokratie eine ungewöhnliche politische Schulung sich erworben hat, weiß den Wert der Parteipresse zu schätzen. Und wenn er es — wohl in Anbetracht des weissen Ortes, am Tage des hl. Schöpfungstages, ausdrücklich von der Parteipresse zu reden und dafür den Ausdruck die „glaubensfeindliche Presse“ anwandte, so war das eben ein überaus taktvolles Zugeständnis an den Burgfrieden.“

Überzeugen wir daher für uns und nach unserer Weise das Wort des Herrn Kardinal-Erzbischofs v. Bettinger, unseres früheren Wahlfreundes. Sorgen wir für erweiterte Verbreitung der überzeugungsstarken sozialdemokratischen Presse. Das wird uns um so leichter, als ihr Inhalt im Gegensatz zur sogenannten glaubensfeindlichen, d. h. der Zentrums- und katholischen Presse, den Leser durchaus befriedigt.“

Diese Antwort ist ebenso wichtig als treffend.

Abg. v. Heydebrand über den Krieg.

Auf eine von der „Kreuzzeitung“ veranstaltete Rundfrage: Was lehrt uns der Krieg? hat der Führer der Konserverfabriken, Abg. v. Heydebrand und der Lage, folgende Antwort erteilt:

„Was lehrt uns dieser Krieg? Er lehrt uns, daß eine Gefahr um unsere nationale Existenz alle Deutschen einigt, die, mögen sie nach Beruf, Stand, Bildung, Charakter, Partei wie immer geteilt und verschieden sein, doch über dem allem den unaussprechlichen Wert erkennen, den ein freies, starkes, selbständiges, vorwärtsstrebendes deutsches Vaterland für jedes einzelne menschliche, privates und öffentliches Dasein für unsere Kultur in Gegenwart und Zukunft einfließt. Daher denn auch der beispiellose Opfermut, der alle Mühen und Beschwerden, Not und Tod, gering adelt, bis der endliche Erfolg errungen ist; daher die Überzeugung, daß Deutschland unbegreiflich, auch gegen eine Welt von Feinden, diesen Kampf durchkämpfen wird und muß — bis zum Ende! Alles tritt zurück gegen dieses eine! Unerkennbarlich der feste Glaube an eine höhere Macht, die diese Aufrechterhaltung von Jahrhunderten zu dem Zweck und Ziele vornimmt, die Menschheit einem neuen Kurs, des Fortschritts, entgegenzuführen, in dem ehrliehen, deutsches Streben den verdienten Platz behalten wird!“

Andere konservative Parteiführer und namentlich weniger gebildete Parteimitglieder haben sich wesentlich anders geäußert; einer von ihnen hat sogar als Lehre des Krieges bezeichnet, das Volk müsse in seinen Rechten weiter beschränkt, die „Umformelung der Masse“ befeitigt und jede „Autorität“ gestärkt werden. Das Volk wird auf der Hut sein! Jedenfalls aber darf man, wenn man von diesen Neujahrsvorlesungen Notiz nimmt, die Antwort Heydebrands nicht einfach unterschlagen und so tun, als ob alle konservativen Parteiführer jetzt nach neuer Unfreiheit schrien.

Ausland.

Frankreich.

Warnung vor falschen Hoffnungen. Die „Humanité“ veröffentlicht einen ausführlichen Bericht über Mitteilungen, die der Präsident des Roten Kreuzes in Genf über die Lage der Kriegsgefangenen gemacht hat. Sie stellt fest, daß die Gefangenen in Deutschland gut behandelt werden und warnt vor tendenziösen Lügenberichten anderer Mächte.

ist wieder geworden, die Natur macht ihre Rechte geltend, alles ist erschöpft. Eine buntegewirfelte Schar aus allen Regimentern und Formationen findet sich zusammen, der Wald hat viel verschluckt, was sich erst allmählich sammeln und orientieren kann. Der Kampf beginnt, 30 Meter hinter der Spitzengruppe reitet der General mit seinem Stabe. Es ist eine bitterkalte Nacht, die Leute, die nichts gegessen haben, hungern und frieren fürchterlich. Der General feuert die Leute an, die Führer suchen allen Witz und Humor zusammen, um die Mannschaft aufrecht zu erhalten. Nach einer Stunde wird Galkow erreicht. Meldungen kommen, daß in jedem Hause 10 bis 20 Russen schlafen. Sicherungsposten sind nicht ausgestellt, die Leute ahnen nichts vom Feinde. Die Häuser werden umstellt, man rüttelt die Schlaffer wach, ohne einen Schuß abzugeben werden 100, 200 Gefangene gemacht. Voran geht der Weg, die Hauptstraße wird vertrieben, weil sie wohl vom Feinde besetzt ist. Der General ist abgestiegen und geht an seinem Stab über die harten Ackerfurden und über die tiefen Löcher. Im nächsten Dorf wiederholt sich das Spiel. Die Häuser werden umstellt, die schlafenden Kriegstruppen werden überrascht und gefangen. Weiter geht es in der Dunkelheit, die Leute stolpern und fallen, kriechen auf, kriechen weiter. Kalgew wird erreicht, umstellt; von schlafenden Russen gefaßert. Nun werden unsere Leute wieder lustig und munter bei diesem Russenfang. Es kommt wieder etwas Stimmung auf, sofort erfassen die Führer die Situation und helfen nach. Man kommt auf die große Gasse, Przegibin liegt nur noch 5 Kilometer weit entfernt. Man nähert sich der Stadt, die Regimenter werden zum Kampfe entwickelt. Man erwartet ernstlichen Widerstand. Ein lautloses, schießendes Meer ist durch den Wald und die Nacht gezogen, witten durch die feindlichen Linien durch; aber hier, in der Stadt, wird es unmöglich sein, nach dem alten System weiter zu kommen. Ein Regiment wird rechts, ein zweites links aufgestellt. Kein Ruf wird laut, kein Kommando ertönt. Jeder weiß, worauf es ankommt, alle Herzen sind gespannt, jedermann hängt am Munde des Führers. Es ist 2 Uhr nachts, alles ist fertig und bereit, es geht los. Ein Russenposten auf der Chaussee wird mit dem Kolben niedergeschlagen. Schlafende Wachtposten werden gefangen. Die ersten Häuser sind erreicht. Stumm, ohne ein Wort zu sprechen, stürzen sich die Leute auf die Häuser, die Türen splittern, die Stiege der Gewehrholzen trachen dumpf, ein fürchterliches, stummes, worklos Schlachten geht an. Stühle und

Die gleiche Nummer der „Humanité“ weist in einem Leitartikel nach, daß die Behauptung, Deutschland sei von der Gefahr der Aus Hungern bedroht, keinen Glauben verdiene. Der Artikel schließt, es wäre gefährlich, wenn die Franzosen sich mit falschen Hoffnungen und Illusionen betäubten. Der Sieg sei nur zu erringen auf dem Schlachtfeld in schwerem Kampf mit einem Gegner, der tapfer und gleich Frankreich zum äußersten Durchhalten entschlossen sei.

Deutsche Politik.

Zwangsverwaltung für russische Unternehmungen in Deutschland.

Wie die „Tägl. Rundschau“ erfährt, ist schon in den nächsten Tagen eine Verfügung zu erwarten, durch die auch die russischen Unternehmungen im Deutschen Reich unter Zwangsverwaltung gestellt werden. Die Zahl der russischen Unternehmungen in Deutschland ist nicht groß, und man hätte vielleicht von einer derartigen Maßregel gegen sie abgesehen, wenn nicht das Vorgehen Russlands gegen das Privatigentum der in Russland ansässigen Deutschen, besonders gegen deren Grundbesitz, so gefällig wäre, daß sich eine Vergeltungsmaßregel als angebracht erwies.

Kommunalpolitik.

25 Jahre Stadtverordneter in Berlin.

Am Samstag erschienen in der Wohnung des Genossen Stadthagen der Vorstand der Stadtverordnetenversammlung mit dem Vorsteher Wädel an der Spitze und überreichte eine künstlerisch ausgeführte Glückwunschadresse folgenden Inhalts:

„Soeben sind verfloßen, seitdem Sie in die Stadtverordnetenversammlung von Berlin eingetreten sind. Obwohl damals das jüngste Mitglied, haben Sie doch bald durch Ihre eifrige Tätigkeit im Dienste unserer Stadt sich Beachtung und Anerkennung Ihres pflichttreuen Strebens zu erringen gewußt. Ihre gründliche Sachkunde auf zahlreichen Gebieten unserer Verwaltung, Ihr umfassendes Wissen und Ihr Berstand sichern Ihren Anregungen stets schärfste Interesse, auch bei denen, die Ihre Ansichten auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet nicht teilen.“

In den vorbersten Reihen Ihrer Gesinnungsgenossen sind Sie unermüdet und unerschrocken für Ihre Überzeugung eingetreten und stets eifrig bestrebt, dahin zu wirken, daß die sich ständig erweiternden Aufgaben unseres großen Gemeinwohls im Interesse der Allgemeinheit gelöst werden. Indem wir Ihnen für die unserer Gemeinde gewidmete wertvolle Tätigkeit den Dank der Stadtverordnetenversammlung aussprechen, wünschen wir Ihnen und uns, daß Sie noch lange in unserer Mitte Ihre Kraft dem Gemeinwohl mögen widmen können.“

Den Begrüßungsworten des Herrn Wädel schloß sich im Namen der Fraktion der Alten Linken Herr Cassel an, der ein schönes Blumenarrangement übermittelte, mit herzlichen Worten der Anerkennung der Arbeit des Genossen Stadthagen in Diensten der Stadt Berlin. Die sozialdemokratische Fraktion gratulierte durch ihren Vorstand; auch die Freie Fraktion besand sich unter den Gratulanten. Neben den Vertretern der Fraktionen hatten sich auch einzelne Personen eingefunden, so Herr Kämpf, der Präsident des Reichstags und Stadtverordnetenvorsteher; auch der Oberbürgermeister, Herr Vermuth, hatte ein freundlich gehaltenes Schreiben gefandt, in dem die Wirksamkeit des Jubilars anerkannt und ihm ferneres Wohlergehen gewünscht wurde.

Aus der Partei.

Eine außerordentliche Landeskonferenz.

der Sozialdemokratischen Partei Badens, zu der die Abgeordneten, Parteisekretäre, Kreisvorsitzenden, Vertreter der badischen Parteipresse und der Gewerkschaftszentrale Einladungen erhalten haben, findet am nächsten Sonntag, 17. d. M., in Karlsruhe statt.

Eine Reihe wichtiger Fragen, wie die Einberufung des badischen Landtags zu einer außerordentlichen Kriegssitzung, die wirtschaftliche Notlage in den einzelnen Bezirken des Landes, die Vorkriegsfähigkeit während des Krieges u. a. lassen eine gegenseitige Aussprache notwendig erscheinen.

Lische splittern, unterdrückte Schreie ertönen in schauerlichem Gewimmel. Die Leute wissen, was es gilt. Das Wohl und Heil der eigenen Truppen verlangt es, daß ganze Arbeit gemacht wird, ehe es zu spät ist; es darf keine Schonung geben, soll nicht die Division, das ganze Korps verloren sein. Man kann die schlafenden Russen nicht erst noch kriegen und lange gefangen nehmen, man muß sie erschlagen, wegräumen. Bahn haben wie durch das Unterholz eines Urwaldes. Draußen stolpern auf den gefrorenen Straßen die harten Stiefel der weiter eilenden Truppen. Der Divisionsgeneral ist allein und ohne Bedeckung auf dem Bürgersteig weiter gegangen und findet sich plötzlich auf dem Marktplatz. Er ist vollgestopft mit russischen Wägen, Munitionskolonnen, Train, Bagage; alles ist wie durcheinander hier aufgefahren. Plötzlich schwillt das Lärmen und Aufschreien an, Bewegung kommt in die nachtschlafende Stadt, ein Schuß fällt, die Russen sind erwacht. In der stockdunklen Nacht hebt ein Häuserkampf an, der die unheimliche Stille ursprünglich durch rasendes Geknatter ablöst. Wo ein Licht sich zeigt, wird geschossen. Pferde, Reiter, Fußgänger, alles flutet durcheinander; eine Hölle ist lebendig geworden in Przegibin. Der General tritt vor dem Stabsquartier des 18. November in eine Apotheke. Der Befehl ist ausgeführt, die Stadt ist ertümt. Ein Leutnant wird heringetragen, den das unvorsichtige Anzünden der elektrischen Taschenlampe das Leben gelöst hat. Die Division bezieht Quartier in Przegibin, Befehlsempfang am Morgen um 7 Uhr. Es ist jetzt 3 1/2 Uhr, nur Infanterie ist zur Stelle, kein Wagen. Der Lärm des Straßenlampes lobt weiter; aber die Stadt, die Stellung im Herzen der feindlichen Armee, ist genommen.

Beim Quartiermachen ereignen sich furchtbare Szenen; der Draufgängermut der Deutschen setzt sich überall durch. 200 leichtverwundete deutsche Gefangene werden aus den Händen Russen befreit. Ein junger Leutnant, v. Wilmann, leidet, obwohl selbst verwundet, Großartiges; mit 150 Mann deckt er den Abzug. Sämtliche Trains und Kanonen ziehen in Ruhe ab, sämtliche Verwundete werden abgeführt. Den ganzen Tag des 22. November halten schließlich die 150 Mann die feindliche Reiterei und Artillerie fern. Dann ist die Aufgabe erfüllt, und die Truppe zieht zum Regiment ab.“

So wandte deutsche Takraft das Verhängnis zum stolzen Triumph. Das Armeekorps leistete „eine der herrlichsten Waffentaten des ganzen Feldzuges“.



Burgfrieden-Justiz.

Durch eine Notiz in der „Düsseldorfer Volkszeitung“, in der das rigorose Eintreiben des Mietzinses gegehelt worden war, fühlten sich zwei Reuher Hausbesitzer beleidigt. Sie strengten Privatklagen an gegen den verantwortlichen Redakteur Genossen Gerlach. Das Schöffengericht hat jetzt die Eröffnung des Hauptverfahrens abgelehnt und zwar mit Bezugnahme auf den § 193 des Str.-G.-B. (Wahrnehmung berechtigter Interessen). Es heißt in dem Bescheid u. a.: „Der Angeklagte hatte das Recht, Maßnahmen zu ergreifen, welche nach seiner Auffassung mit der vom ganzen Volk zu erwartenden Opferwilligkeit im Widerspruch stehen und welche geeignet sind, den sozialen Frieden zu stören. Das Interesse an der Unterlassung derartiger Maßnahmen hat in den gegenwärtigen Verhältnissen jeder Deutsche. Wenn der Angeklagte daher von diesem Gesichtspunkte aus das Verhalten der Kläger einer Kritik unterzog, so handelte er innerhalb der Grenzen des § 193 Str.-G.-B.“

\* Genossin Rosa Luxemburg ist laut „Frankf. Bz.“ jetzt aufgefordert worden, sich spätestens am 15. Januar im Berliner Frauenkongress in der Bornimstraße zur Verbündung der durch Urteil des Landgerichts Frankfurt a. M. aufgelegten Gefängnisstrafe von einem Jahre einzufinden. Zum Burgfrieden paßt diese Aufforderung wie die Faust aufs Auge. Das „Berliner Tagblatt“ hat immer noch die Hoffnung, daß der Genossin Luxemburg die Strafe im Gnadenweg erlassen wird.

\* Unter Präventivensur gestellt. Unser Gotthard Prechtel erhielt am 6. Januar vom stellvertretenden Generalkommando des 11. Armeekorps die Nachricht, daß jede Nummer des Gotthard „Vollblatts“ fortan vor dem Erscheinen nach näherer Anweisung des Staatsministeriums in Gotha zur Prüfung vorzuliegen ist.

Gefallene Badener. Den Heldentod fürs Vaterland starben:

Ref. im Reg. 109 Kaufmann Otto Ernst Seiter, Hermann Schwarz, beide von Karlsruhe. Kriegsfreiwilliger Karl Steinmann von Kappelrod. Kriegsfreiwilliger Friedrich Gerber von Bretten. Kriegsfreiwilliger Ludwig Händel von Heidelberg. U. D. im Reg. 109 Josef Klitzig von Bülfringen b. Tauberbischofsheim. Kriegsfreiwilliger Alfred Gütle von Offenburg. Referent Kaufmann Josef Klotz von Freiburg. U. D. Stellb. Karl Lacher, Ritter des Eisernen Kreuzes, aus Lörach. U. D. der Marine Ernst Greiner, Ritter des Eisernen Kreuzes, aus Sattelhof. Ref. im Reg. 112 Friedrich Senz aus Heubronn. Grenadier Franz König aus Kappel a. Rh. Karl Kabus, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Lörach. St. d. R. Dr. Fritz Georg Seemann, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Billingen. Ref. im Reg. 40 Gustav Fütterer von Baden-Baden. Fabrikarbeiter Sebastian Fischer von Singen und Landwehrmann Hermann Maier von Maulburg.

Aus dem Lande.

Durlach. — Frühlingsboten. Das wenig winterliche Wetter hat zur Folge gehabt, daß sich Frühlingsboten schon jetzt einstellen. Im Rittmühlwäldchen bei Durlach wurde ein Strauß schöner Schmetterlinge gesammelt.

Offenburg. — Kriegsoyster der Stadt Offenburg. Der Mannheimer „Vollstimme“ entnehmen wir: Die Stadt Offenburg, deren wirtschaftliches Leben in dieser Kriegszeit nicht so schwer getroffen wurde, als man anfangs befürchten mußte, ist seit Kriegsbeginn eine ganz bedeutende Garnisonsstadt; seit der kürzlich erfolgten Verlegung der Jäger zu Fuß nach Heidelberg, lagern noch zwei Infanterieregimenter und berittene Jäger in Offenburg, zu deren Unterbringung die gesamte Einwohnerzahl bedeutende Opfer zu leisten hat. Es wurden bis Ende des vorigen Jahres rund 630 000 Verpflegungstage gezahlt, also Quartierleistungen durch die Privatpersonen, wofür eine Tagesvergütung von nur 15 Pfg. gewährt wird. Dieser Satz ist sehr niedrig, wenn man berücksichtigt, daß den Soldaten ganz allgemein kleine Geschenke (Kaffee, Zigarren usw.) gemacht werden müssen. Man greift nicht zu hoch, die finanzielle Gesamtleistung der Einwohnerschaft aus eigener Tasche für die außerhalb der Kasernen einquartierten Soldaten bis heute mit 200 000 Mk. zu berechnen; dabei ist zu beachten, daß alle gesellschaftlichen Schichten, insbesondere der arbeitende Stand, von dieser finanziell bedeutenden Kriegsbetätigung betroffen sind. Eine Erhebung dieses Betrages durch Umlagen würde große Unzufriedenheit erregen. Es tröstet sich die Offenburger mit der Erwartung, daß die badische Regierung durch ihre Vermittlung beim Reich für eine so ausnahmungsweise Belastung einer kleinen Garnisonsstadt (18 000 Einwohner) durch nachträgliche Erhöhung des Serbisgeldes noch einen Akt der Gerechtigkeit vollbringt.

\* Mannheim, 10. Jan. Gestern früh ereignete sich hier ein eigenartiger Eisenbahnunfall am Mühlhausen. Morgens um 6 1/2 Uhr, als es noch dunkel war, fuhr eine Lokomotive auf der Dahnbahn. Eine der beiden Brücken, die dort den Kanal überqueren, war abgedreht und, da der Lokomotivführer infolge der Dunkelheit dies nicht bemerken konnte, führte die Maschine in den angeschwollenen Kanal. Sie kam auf den Rücken zu liegen, 1/2 Meter unter dem Wasserspiegel. Der Tender bäumte sich hoch auf, so daß die Kuppelung entzwei riß, und hielt durch seinen Rückwärtsstoß die Wagen auf. Der Gezer Friedrich Ufer sprang zuerst ab, er kam mit einer Querschlagung der rechten Hüfte davon. Der Lokomotivführer Karl Oes sprang ab, als die Lokomotive bereits im Stürzen war, er fiel von dem Vorbau der Uferwand in den Hafen, schwamm zu einem Pfahlgestell und hielt sich dort so lange über Wasser, bis ihm ein Mann von einem in der Nähe verankerten Schiffe zu Hilfe kam. — Die Witwe des Kaufmanns Markus Marx hat der Stadtgemeinde für Siede- und Gresse den Betrag von 2000 Mk. vermacht. — Im Interesse der Erhaltung des Viehbestandes und der Sicherung der Volksernährung soll, wie bereits in verschiedenen Städten, fortan auch hier eine planmäßige, genau geregelte Sammlung und Verwertung der Küchenabfälle zur Viehfütterung stattfinden.

\* Redargemünd, 11. Jan. Ein frecher Kirchendiebstahl wurde in der hiesigen katholischen Kirche ausgeführt. Ein Dieb erbrach den Opferstock und verjagte mit der Beute. Ein größerer Betrag dürfte ihm nicht in die Hände gefallen sein.

\* Emmendingen, 10. Jan. In den nächsten Tagen sollen hier 125 Personen aus dem Elßah untergebracht werden, die ihre von den Franzosen zusammengeschossenen Häuser verlassen mußten.

\* Singen, 10. Jan. Gestern traf wieder einmal ein Transport von 350 deutschen Zivilgefangenen aus Frankreich hier ein. Der größte Teil der Leute kam abgeriffen und ausgehungert hier an. Einen besonders bemitleidenswerten Eindruck machten die vielen, fast durchweg mittellose dastehenden Frauen mit zusammen etwa 100 Kindern, deren Väter und Ernährer noch in Frankreich festgehalten werden. In den nächsten Tagen sollen wieder gegen 1500 Personen aus französischer Gefangenschaft hier eintreffen.

\* Konstanz, 10. Jan. Vom 18. Januar ab erhalten sechs Wochen lang an allen Schultagen arme Kinder aus der hiesigen Volksschule ein Frühstück, bestehend aus Milch und Brot.

Aus der Stadt.

\* Karlsruhe, 9. Januar.

Was soll der Arbeiter lesen?

Ein Arbeiter, eine Arbeiterfrau, nicht eben daran gewöhnt, Romane als tägliches geistiges Brot zu genießen, überlegen dennoch eines Tages: Was sollen wir denn nun in dieser Zeit über unser Arbeiterblatt hinaus lesen? Es ist ihnen um einen Lesestoff zu tun, bei dem man noch Feierabend ohne große Kraftausgabe noch eine gute Stunde verweilen kann. Die Lust zum Lesen ist jetzt sehr gewachsen, und man möchte etwas haben, was zwar den Tag berührt, aber doch auch wieder darüber hinausführt. Da kam ein guter Roman gerade das Rechte sein. Und wenn er ins Gesichtliche führt, in das Gestirn großer Volks- und Weltereignisse, dürfte er umso mehr willkommen heißen. Denn das gibt Wissen und Genuß in eins.

Aber wo soll der Arbeiter zupacken: Romane gibts wie Sand am Meere, und aufs Geratewohl zu nehmen und zu lesen, kann übel anfühlen. Doch da ist vorgesorgt. Die Arbeiterpresse hat auch hier ihrer Pflicht gedient. Wegweiser aufzustellen, die gute Dienste leisten, wo sich die Strahlen verwirrend kreuzen. Es gibt einen fernigen Roman, der einer bedrückten deutschen Volkschicht zuführt: in der Stunde, als sie kämpfend ihrer mächtigen Kraft inne wird, sucht er sie auf. Das ist Robert Schweißels Roman aus der Zeit der Bauernkriege: Um die Freiheit. Und ein anderes Erzählungswerk, geschrieben aus eigenem furchtbaren Erleben heraus, reißt den Vorhang vor einem Kriegsdrama neuerer Zeiten weg, auf das Welt erfahren, was sich ein Erlebnis blutig wüthender Leidenschaft im Menschen entfesselt und aus dem Menschen werden läßt. Das ist Leo Tolstois Erzählung Sewastopol, deren Boden auch im gegenwärtigen Kriege wieder ein Schauspiel der Schreden werden kann. Diese beiden Werke sind in der Tat ein Lesestoff, der jedem Arbeiter gibt, was ihm jetzt das Rechte dünken wird. So begrüßen wir, daß die Wochenchrift des Vorwärts-Verlages „In Freien Stunden“ den neuen Jahrgang damit beginnen wird.

Wöchentlich kommt von dieser auf das Beste bedachten Wochenchrift ein 24 Seiten starkes Heft zum Preise von 10 Pf. heraus. Jedes Heft bringt neben den beiden großen Erzählungen kleinere Arbeiten, die dem Wissen und der Unterhaltung dienen, und jedes enthält eine An-

zahl Bilder, die diesmal zunächst der Münchener Zeichner Professor Joseph Lamberger zu dem Schwedischen Bauernkriegroman geschaffen hat. Niemal wenn ein Halbjahresband abgeschlossen wird, erhält jeder Abonnent ein gutes Kunstblatt unentgeltlich, was sich als Wandschmuck fürs Arbeiterheim eignet: neun solcher Bilder sind bis jetzt den Abonnenten zugestellt worden.

Auf die Frage, was der Arbeiter in seinen Muhestunden an guter Unterhaltung lesen soll, läßt sich mit Hilfe der Wochenchrift „In Freien Stunden“ eine sichere Antwort geben. Unsere Parteibuchhandlung legt jedermann die Wochenchrift zur Einsicht vor, und schickt sie ihm frei ins Haus.

Kleingartenbau und Kriegsfürsorge!

In den Tageszeitungen sind in den letzten Wochen wiederholt und immer dringlicher Hinweise und Erörterungen über die Mittel und Wege erfolgt, welche zu ergreifen sind, um die Ernährung unseres Volkes während der Kriegszeit sicher zu stellen. Als eine besonders wirksame Maßnahme wird die Ausnutzung der jetzt brachliegenden Baupläze und sonstigen Grundstücke innerhalb und außerhalb der Gemarkungen durch Anlage von Kleingärten bezeichnet und darauf hingewiesen, daß aus solchen Kleingärten mit geringer Mühe recht erhebliche Mengen für die Volksernährung notwendiger Gemüse gewonnen werden können. Wie aus dem heutigen Anzeigenteil ersichtlich, ladet nunmehr der Gartenbauverein Karlsruhe die Einwohnerschaft von Karlsruhe und Umgebung zu einer öffentlichen Aussprache über diese Fragen auf Mittwoch, den 13. Januar 1915, abends halb 9 Uhr, in den Kassenlokalen ein. In dieser Versammlung werden Vertreter von Staat und Stadt sprechen und dasjenige Gelände bezeichnen, welches in öffentlichem Besitz sich befindet und für den gedachten Zweck zur Verfügung gestellt werden kann. Außerdem wird ein Fachmann über die zu ergreifenden Maßnahmen zur Förderung und Pflege des Gemüsebaues während der Kriegszeit sprechen. Wir möchten nicht verfehlen, unseren Lesern dringlich den Besuch dieser Versammlung zu empfehlen.

\* Aufforderung zur freiwilligen Strickarbeit! In der Großh. Gebrauchsgegenstände-Fabrik, Kaiserstraße 178, lagern wieder ungefähr 90 000 Kilo Strickwolle zur freiwilligen Strickarbeit. Die Frauenwelt von Karlsruhe wird aufgefordert, sich recht zahlreich an der Strickarbeit zu beteiligen. Die Wolle wird völlig kostenlos abgegeben. Es empfiehlt sich, die Wolle zuerst zu brühen, dann läßt sie sich auch besser stricken.

\* Kaninchenfelle für das Rote Kreuz. Von den badischen Kaninchenzüchtern sind bis jetzt über 10 000 Felle an das badische Rote Kreuz abgeliefert worden.

\* Vom Nachrichtenbureau für das neutrale Ausland, Rudolf Kapp, Karlsruhe, wird mitgeteilt: In den letzten Tagen wurde in der hiesigen Presse Melikane für eine Serie Ansichtskarten gemacht, die sich „stumme Zeugen des belagerten Ebelmuts (oder auch Barbarentums)“ nennen. Der Reinertrag dieser Karten, die von einem Herrn Heilmann herausgegeben werden, soll Verwendung für deutsche Aufklärungsarbeit im neutralen

Inventur-Ausverkauf. Unser Inventur-Ausverkauf begann Samstag, den 9. Januar 1915. Wir haben unser grosses Lager in Herren- und Knabenbekleidung, um damit zu räumen, bedeuten im Preise herabgesetzt. Einzelne Stücke werden zu Spottpreisen abgegeben. 1 Posten Knaben-Anzüge . . . früher bis M. 6.— jetzt M. 3.50. 1 Posten Knaben-Anzüge . . . früher bis M. 12.50 jetzt M. 9.50. 1 Posten Knaben-Anzüge . . . früher bis M. 18.50 jetzt M. 12.50. 1 Posten Knaben-Hosen Grösse 6 bis 10, jetzt M. 4.20 und 2.30 (aus Stoffresten gearbeitet). 1 Posten Knaben-Paletots, einzelne Stücke . . . jetzt M. 6.20. Ulster, Paletots, Anzüge, Joppen, Hosen, darunter einzelne feine Stücke, sind im Preise 20% bis 30% herabgesetzt. Für Liebesgaben unserer Soldaten im Felde: Normal-Hemden . . . von M. 2.90 an. Kopfschützer . . . . . M. —.90. Normal-Hemden, feldgrau, von M. 2.50 an. Staucher . . . . . M. —.65. Normal-Hosen . . . . . von M. 1.25 an. Socken . . . . . von M. —.90 an. Plüsch-Hemden . . . . . von M. 4.75 an. Leibbinden . . . . . von M. —.95 an. Plüsch-Hosen . . . . . von M. 4.75 an. Brustschützer . . . . . von M. 1.10 an. Unterhosen aus reinwollenen Flanell M. 5.25. Taschentücher . . . . . von M. —.25 an. Hosenträger . . . . . von M. —.65 an. Stoff-Reste von der Mass-Abteilung 1 bis 3 Meter, sind riesig billig ausgelegt. Doppelte Rabattmarken oder 10% während des Inventur-Ausverkaufes. 4576. Karlsruhe Mees & Löwe Karlsruhe Kaiserstr. 46. Kaiserstr. 46.

Stuhl flechterei. Rainger, Varienstr. 75, 8. Pfannkuch & Co. Für Feldpakete als Beipack. Spiritus-Feldkocher. Stüd 75 Pfg. Ersatz-Dose Hartspiritus 30 Pfg. Ferner Toiletteseifen. Stüd 10, 20, 25 u. 30 Pfg. Präservativ-Creme. Dose 25 u. 40 Pfg. Leere Kartons für 1/2 St. u. 1/4 St. Pakete in verschiedenen Formaten und Größen. Stüd 5 bis 12 Pfg. Pfannkuch & Co. G. m. b. H. In der Lohstraße 88, Karlsruhe.



Ausland finden. — Auf öftere Anfragen hin muß festgestellt werden, daß dieses Unternehmen des Herrn G. in keinem Zusammenhang mit dem hiesigen Nachrichtenbureau für das neutrale Ausland steht; das Ergebnis obigen Kartenverkaufs daher auch nicht diesem Unternehmen zugute kommt.

**Weihnachts- und Neujahrsverkehr bei den hiesigen Postanstalten.** In der Zeit vom 16. bis einschließlich 24. Dezember 1914 wurden bei den hiesigen Postanstalten 39 118 Pakete aufgegeben, während in der Zeit vom 19. bis einschließlich 25. Dezember 1914 28 920 Pakete zur Bestellung und Abholung eingegangen sind. Im ganzen sind 68 038 Pakete bearbeitet worden, ohne die im Durchgangsverkehr auf dem Hauptbahnhof umgeleiteten Pakete. An den Schaltern sind in der Zeit vom 27. Dezember mittags bis 31. Dezember abends im ganzen 569 524 Freimarken, darunter 241 614 zu 3 Pf., 182 797 zu 5 Pf. und 83 920 zu 10 Pf. verkauft worden. Von diesen Mengen entfallen auf die Zeit vom 30. Dezember mittags bis 31. Dezember abends 301 851 Stück.

**Selt dem Roten Kreuz!** Um weitere Mittel für das Rote Kreuz aufzubringen, wurde der bayerischen freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz die Genehmigung erteilt, eine Lotterie auszuspielen, deren Ziehung garantiert am 23. Januar stattfindet. In Anbetracht des guten Zwedes wird ein jeder Deutsche diesen gern durch Kauf von Losen unterstützen, um unsern Soldaten dadurch zu helfen. Es gelangen bei dieser Geldlotterie 60 000 Mk. zur Auspielung, darunter ein Hauptpreis von 20 000 Mk. Die Lose zu je 1.10 Mk. (11 Lose 11.10 Mk.), sind durch die Generalagentur Moritz Herzberger, Mannheim, und deren Verkaufsstellen zu beziehen.

**Kriegsbrod in den Bahnhöfen.** Die Eisenbahndirektion der preussisch-hessischen Staatseisenbahnen sind jetzt vom preussischen Eisenbahnminister beauftragt worden, dafür zu sorgen, daß in den Bahnhöfen für den Brotverbrauch die Verwendung von Rizogelot die Regel bildet. Um den Verbrauch von Weizenmehl möglichst einzuschränken, haben die Bahnhöfe anstatt der bisher üblichen belegten Weizenbrötchen belegtes Kriegsbrod anzubieten und nur auf besonderes Verlangen Weizenbrot zu verabfolgen. Das gleiche gilt für die Speisekochen.

**Polymische Pakete.** Für Pakete, die nach dem allgemeinen Vorschriften unter Zoll- oder Steueraufsicht zu versenden sind, ist nur eine grüne Aufkleberbeschriftung erforderlich.

**Wäcker Tod.** Freitag früh wurde bei der Wirtin zur „Gans“ am Rheinhafen ein 64 Jahre alter Schneider aus Zülchberg in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Auf dem Transport nach dem städtischen Krankenhaus ist er infolge von Herzschwäche gestorben.

**Diebstahl.** In der Nacht zum Freitag wurde durch noch unbekannt Täter an einem Schirmgeschäft auf der Kaiserstraße das Schaufenster eingeschlagen. Aus der Auslage wurden sodann 6 schwarzleibene Herrenschirme, 2 Stoffschirme und ein Spazierstock im Gesamtwert von 168 Mk. entwendet. Fünf der Schirme und ein Stock wurden beim Hauptbahnhof, wo sie der Täter inneworfen hat, wieder aufgefunden.

**Anfallsfall.** Am Samstag nachmittag verunglückte der in der Eisenbahnhauptverwaltung hier beschäftigte Schlosser August Müller von Untergombach dadurch, daß ihm beim Hochfahren der Kopf an einem Hindernis schwer verletzt wurde. Der Verunglückte wurde ins hiesige Städtische Krankenhaus verbracht.

**Haben Arbeiter nichts Geheiteres zu tun?** Am 9. d. M. abends 4 1/2 Uhr schlug ein hiesiger verheirateter Schmitz in einer Wirtin in der Garbstraße nach vorausgegangenem Wortwechsel einen in der Wirtin wohnhaften Tagelöhner einen Stuhl auf den Kopf, wobei derselbe zwei größere Verletzungen am Kopf davontrug.

**Verbrüht.** Am 7. d. M. hat sich das zweijährige Kind eines in der Garbstraße wohnhaften Werkmachers durch hochkochendes Wasser an Körper verbrannt, daß es gestern starb.

**Das Neudiensttheater.** Baldstraße 30, bringt von Samstag, den 30. bis Dienstag, den 12. Januar, wieder das Neueste vom Kriegsschauplatz, sodann den spanischen, farbenprächtig kolorierten Kunstfilm „Severo Torelli“, nach dem bekannten Vers-Drama, in 5 Akten und einem Vorspiel, dessen Schauplatz, die florentinische Stadt Pisa mit dem schiefen Turm, einen Einblick in das verwerfliche Regime einer selbstherrlichen Zeitperiode gewährt; ferner zwei weitere Dramen, Komödien und Naturaufnahmen, deren eine „Schauer des Hochgebirges“ veranschaulicht. — Mit einem völlig eigenen Programm wird in der Schillerstraße 22 aufgemerkt, wovon die beiden Dramen „Cappo“ und „Der Mutter Augen“ hervorstechen.

### Neues vom Tage.

**Bier Arbeiter ertrunken.** **W. Bad Dahnhausen, 9. Jan.** Beim Abbruch der alten Weidenbrücke ist gestern vormittag infolge des Sturmes und Hochwassers das Eisengerüst eingestürzt und hat einen darunter befindlichen Mann erschmetert. Mehrere Arbeiter, wahrscheinlich vier Mann — unter ihnen Vater und Sohn — sind ertrunken. Zwei konnten sich retten.

**Zum Tode verurteilt.** **Genf, 9. Jan.** Das Kriegsgericht in Bordeaux verurteilte den Deutschen Willi Sattler, Unteroffizier im 79. Infanterie-Regiment, zum Tode. Sattler wurde beschuldigt, zu Beginn des Krieges nach Frankreich gekommen zu sein, um zu spionieren.

### Letzte Nachrichten.

#### Reichstagsnachwahl in Meß.

**Berlin, 10. Jan.** Nachdem das frühere Mitglied des Reichstags Dr. Georg Weill seiner Staatsangehörigkeit verlustig erklärt worden ist, hat der Präsident des Reichstags den Stellvertreter des Reichskanzlers um Veranlassung einer Neuwahl in dem Wahlkreis des früheren Abgeordneten Dr. Weill ersucht.

#### Bismarcks Leibjournalist gestorben.

**Hamburg, 10. Jan.** Im Alter von 65 Jahren ist im hiesigen Krankenhaus der frühere langjährige leitende politische Redakteur der „Hamburger Nachrichten“, Hermann Hoffmann, an einem Leberleiden gestorben. Der Verstorbene war der persönliche Vertraute des Fürsten Bismarck, dem dieser zum letzten Male einen Artikel diktierte. Vor kurzem erschien sein zweibändiges Werk, das alle authentischen Bismarck-Artikel zusammengefaßt enthält.

#### Keir Hardie erkrankt.

**London, 10. Jan.** Nach einer Meldung der „Times“ ist der sozialistische Abgeordnete Keir Hardie ernstlich erkrankt. Er soll einen Schlaganfall erlitten haben.

#### Die Kämpfe im Westen.

**Berlin, 10. Jan.** Aus Genf erfährt der „Berl. Lokalanzeiger“ Nordöstlich Flirey geriet eine französische Abteilung in einen Hinterhalt, wobei sie durch deutsche Minenwerfer vollständig vernichtet wurde. Von Soissons wurden neuerdings die deutschen Stellungen in der Umgebung des Dorfes Soupir beschossen. Darauf wurden die französischen Batterien zum Schweigen gebracht.

#### Frankreich greift auf die 16jährigen zurück.

**Paris, 11. Jan.** Wie der „Temps“ mitteilt, ist die Einberufung der Jahressklasse 1917 bereits in Erwägung gezogen. Ein endgültiger Beschluß sei jedoch noch nicht gefaßt worden.

#### Zwei gefangene französische Offiziere geflüchtet.

**Torgau, 9. Jan.** In der letzten Nacht sind die beiden französischen Kriegsgefangenen Oberleutnant de Moutier vom 31. Kolonial-Infanterieregiment und Leutnant Wachte vom 104. Infanterie-Regiment aus dem Gefangenenslager Fort Anna entkommen. Das Signalement der beiden ist folgendes: de Moutier 1,70 Meter groß, schlant und schwarzer Schnurbart; Wachte 1,68 Meter groß, hat kurzgeschorenes Haar und rötlichen Schnurbart, trägt wahrscheinlich blauen Pelerinmantel. Einer von beiden spricht deutsch.

#### Ein jüdisch-italienischer Kriegsheker.

**Berlin, 10. Jan.** Nach einem römischen Telegramm der „Allg. Volkstz.“ mußte der jüdisch-italienische Abgeordnete de Aubri, der in einer Provinzstadt bei Parma für den Eintritt in den Krieg gegen Oesterreich sprach, vor einer lärmenden, mit Häufen und Stöcken auf ihn einbringenden Menge die Flucht ergreifen.

### Zur Lage im Osten.

**Berlin, 10. Jan.** Zu den Kämpfen im Osten meldet das „Berliner Tageblatt“ aus dem k. k. Kriegspressequartier, daß infolge des schlechten Wetters auf der ganzen Front der verbündeten Truppen ein Stillstand eingetreten ist. Die Stellungen sind sehr stark ausgebaut worden. Von der Kälte haben die Truppen nicht sehr viel zu leiden, wohl aber unter Rässe.

### Der österreichische Tagesbericht vom Sonntag.

**W. Wien, 10. Jan.** (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart 10. Januar: Die allgemeine Lage hat sich nicht geändert. Südlich der Weichsel beschossen die Russen gestern unsere Stellungen ohne jeden Erfolg; sie richteten ihr Feuer namentlich auf eine von uns besetzte Höhe nordöstlich von Zakliczu. Nördlich der Weichsel stelltenweise heftiger Geschützkampf. Ein Versuch des Gegners, mit schwächeren Kräften die Rida zu passieren, mißlang.

In den Karpathen herrscht Ruhe. Zwei Aufklärungsdetachements des Feindes, die sich in der Bukowina zu nahe an unsere Vorpostenlinien heranwagten, wurden durch Artillerie und Maschinengewehre geprengt. Am südlichen Kriegsschauplatz kurzer Geschützkampf bei den östlich Trebinje bis an die Grenze vorgeschobenen eigenen Stellungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

### Zur Rückkehr des russischen Gardekorps nach Petersburg.

**Berlin, 10. Jan.** Eingewickelte Kreise in Sofia haben der „Post. Ztg.“ zufolge, sichere Nachrichten erhalten, daß das ganze russische Gardekorps, das bisher in Polen operierte, vor den orthodoxen Weihnachten nach Petersburg beordert und durch Reservebrigaden ersetzt wurde. Man erklärt diese Maßnahme einerseits mit dem Umstand, daß in Petersburg größere Unruhen befürchtet werden, andererseits daraus, daß man das Gardekorps vor der großen Katastrophe auf dem Kriegsschauplatz bewahren wolle.

### Kriegsfeindliche Stimmung in Portugal.

**Berlin, 10. Jan.** Aus Rom erfährt das „Berliner Tageblatt“: Wie aus Portugal gemeldet wird, nimmt die kriegsfeindliche Stimmung der Bevölkerung zu. Zwei Regimenter Infanterie, die mit unbekanntem Bestimmungsort von Lissabon abgehen sollten, weigerten sich, sich einzuschiffen. Sie kehrten unter dem Jubel der Bevölkerung in die Kasernen zurück.

Nach amtlichen Mitteilungen befinden sich in Ägypten keine portugiesischen Truppen, sondern nur eine Anzahl Offiziere, die in das englische Heer eingetreten sind.

### Zum Untergang des französischen Schlachtschiffes „Courbet“.

**Berlin, 10. Jan.** Das „Berl. Tagbl.“ meldet aus Trier: Wie zuverlässig gemeldet wird, hat das österreichische Unterseeboot „U 12“ das französische Schlachtschiff „Courbet“ sehr gut getroffen. Beim Schleppen wurde die „Courbet“ von dem Schlachtschiff „Jean Barth“ gerammt, sodas die „Courbet“ sank. Die Franzosen geben jetzt das Schlachtschiff „Jean Barth“ für die gesunkene „Courbet“ aus. „Jean Barth“ wurde nach Malta in Tod gebracht.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Wilhelm Kolb; für den Inseratenteil Gustav Krüger; beide in Karlsruhe, Poststraße 24.

Das Panthaus GbH teilt uns mit, daß die Eisenacher Ziehung voraussichtlich am 13. und 15. März stattfindet.

**Inventur-Verkauf!**  
Damen-Kostüme 11.75 an  
Schwarze Mäntel 14.25 an  
farbige Mäntel 7.75 an  
Kostüm-Röcke . . . 1.75 an  
Blusen . . . . . -95 an  
Kinder-Mäntel weit unter Preis.  
Wilhelmstr. 34, 1 Str.

**Mechaniker gesucht.**  
Für Mitteldeutsche Maschinenstadt wird ein junger, tüchtig, Maschinen-Mechaniker gesucht, der speziell auch Spezialmaschinen gründlich kennt. Stellung bei entsprechenden Leistungen angenehm und dauernd.  
Angebote mit Lebensabschriften u. Gehaltsforderungen unter Nr. 4572 an die Expedition des „Vollstreund“.

**Regenschirme**  
flamend billig 4543  
Wilhelmstr. 34, 1 Str.

**Tuch-Reste**  
von 1 bis 3 Meter werden billig abgegeben.  
w. Wolf jr., Kaiserstr. 82a.

**? Was ist der Stolz der Frau?**  
Die blendend weisse Wäsche, die durch  
**Minlos'sches Waschpulver**  
erzielt wird.  
Das 1 Pfd. Paket kostet nur 30 Pfg.

**Badischer Landesverein vom Roten Kreuz.**  
XIII. Dankagung für auswärtige Spenden.  
An Spenden für das Rote Kreuz sind von außerhalb der Stadt Karlsruhe wohnhaften Personen bei unserer Verwaltung in der Zeit vom 16. bis 31. Dezemb. weiter zusammen 7 291 01 eingegangen. Mit den bereits veröffentlichten Spenden von außerhalb der Stadt Karlsruhe im ganzen bis heute Mk. 446 155,88, darunter für den Liebesgabenfonds 17 806,88 Mk.  
Für alle Gaben herzlichsten Dank.  
Karlsruhe, den 6. Januar 1915.  
Der Vorsitzende der Depotabteilung.  
Geheimer Rat Dr. Godner.

Grosser  
**Inventur-Ausverkauf**  
In allen Abteilungen Auslage zurückgesetzter Waren und Gelegenheits-Posten.  
Hermann  
**TIETZ**



